

ANSGAR VÖSSING<sup>\*)</sup>

## **Lob der Biene**

### **Erschienen in:**

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (5), 127-135

<sup>\*)</sup> gewidmet meiner verehrten Doktormutter, der Verhaltensbiologin und Bienenfreundin Prof. Dr. Gerti Dücker zu ihrem 80. Geburtstag am 9. Februar 2008, in Münster/Westfalen

### **Prolog:**

Gerti Dücker heut´ zum Feste  
gibt ein jeder wohl das Beste,  
was er hat, und so vergeß´ ich  
Wissenschaft, sonst unerlässlich.

Nein, stattdessen will ich liegen  
bei den Musen, die mich wiegen  
und mich zärtlich inspirieren,  
die Ballade auszuführen.

Um die blaue Blütenkrone  
schwirrt, so seh ich, eine Drohne.  
Dieser bin ich nachgegangen,  
ja, so hat es angefangen!

### **Reminiszenz**

Schon der Gang durch die Geschichte  
offenbart uns das Gewichte  
uns´rer Bienen, und zur Probe  
Einzelfälle ich nun lobe:

Bereits das alte Testament  
die Biene und den Honig kennt:  
Herr Samson fand einst im Geripp´  
des Löwen eine Bienensipp´;

und in der Wüste nährte sich  
Johann der Täufer ausschließlich  
von Heuschrecken und Honig und  
blieb wohlbehalten und gesund.

Als Jonathan vom Honig nascht  
beim Feldzug, wird er überrascht  
vom Vater, doch die Kriegermassen  
den Helden weiter leben lassen.

Die Ohren der Gefährten schloß  
mit Wachs Odysseus und genoß  
alleine der Sirenen Sang,  
entging so seinem Untergang.

Auch Dädalus mit Wachs verband  
zu Flügeln Federn mit Verstand.  
Er floh mit Ikarus, dem leider  
die Sonne schmolz die Federkleider.

Als Liebesmittel nimmt Ovid,  
wie er verrät im Liebeslied,  
vom Hymettos in Attika  
den Honig, einfach wunderbar!

Als Völkervorbild schon gefiel  
der Bienenstaat dem Herrn Vergil,  
den Seneca der Monarchie  
zu ihrer Rechtfertigung lieh.

Im Epos Mahabharata  
sind stets vielnamige Bienen da,  
wenn Indiens süßer Lotusduft  
die Liebenden zusammenruft.

In der röm´schen Liturgie  
hör´n wir von Insekten nie.  
Doch zu Ostern singt der Pater  
irgendwas von apis mater

im Exsultet, denn die Mutter  
schafft den Maden nicht nur Futter,  
sondern auch noch Wachs für Kerzen.  
Daher fand sie Platz im Herzen

uns´rer Kirche, die als Beute,  
Wachs zu rauben sich nicht scheute.  
Und in jeder Osternacht,  
wird damit dann Licht gemacht.

Ja die Bienen werden häufig  
schön besungen, und geläufig  
ist die Imme schon dem Kinde,  
was ich ganz beachtlich finde.

Doch genug der Anekdoten!  
Künftig scheint es mir geboten  
die Natur selbst zu belauschen,  
gegen Bücher einzutauschen.

**Ballade**

Zieht der Frost zum Land hinaus  
rührt es sich im Bienenhaus,  
und am warmen Frühlingstage,  
quirlt´s und schwärmt´s am Bienenschlage.

Denn die kotgefüllten Blasen  
bringen Immen fast zum Rasen.  
Ihre Notdurft zu verrichten  
zählt drum zu den schönsten Pflichten.

Frühlingsluft auf „Purpurröcke“  
aktiviert die Eierstöcke,  
und die Königin legt täglich  
tausend Eier, kaum ist´s möglich!

Schon nach 72 Stunden  
ist die Ei-Zeit überwunden.  
Aus dem Ei schneeweiß und gerade  
kriecht die kleine Bienenmade.

Mit dem eiweißreichen Pollen  
wird gefüttert, bis die vollen  
Maden sich zum Kreise drehen  
und zur Puppenruhe gehen.

Nach zwölf Tagen bricht die Zelle  
auf an ihrer schwächsten Stelle.  
Und heraus kreucht, voll entfaltet,  
eine Biene – wohlgestaltet.

Heute gibt´s – nach Menschennormen –  
vom Geschlechte nur zwei Formen.  
So sind Drohn und Königin  
Gevatter und Gevatterin.

Beide trennt ein Unterschied:  
Die Drohne ist nur haploid,  
und was noch viel schwerer wuchtet:  
das Drohnenei ist unbefruchtet.

Außer Drohn und Königin  
lebt im Stock die Schaffnerin,  
weiblich zwar nach dem Geschlechte  
fehlen ihr die Zeugungsrechte.

Denn zur Begattung fehlen ihr,  
was man nun eben braucht dafür.  
Und die Glut des Liebeslebens  
suchen wir bei ihr vergebens.

Denn die Weisel mit Hormonen  
unterdrückt Sex-Ambitionen  
bei den Arbeitern, die rege  
widmen ihre Kraft der Pflege

erst der Zellen, die sie putzen,  
dann den Maden sind von Nutzen  
uns're Ammen und erst später  
fliegen fort sie in den Äther.

Am Abdomen sich entpuppen  
Wachsdrüsen für Bauwachsschuppen.  
Der Instinkt die Biene leitet,  
wenn sie dann zur Arbeit schreitet.

Geometrisch ausgewogen  
wird die Wabe hochgezogen.  
Ihr Sechseck-Bau auch minimiert  
den Wachsverbrauch, wie raffiniert!

Wächter an des Fluglochs Pfosten  
ist der nächste Bienenposten,  
und von nun an bis zum Tode  
wird das Nektarholen Mode.

Es ist Mittag, wenn die jungen  
Bienen sich zu durchgerungen  
haben und in langem Zuge  
abschwirren zum Jungfernfluge,

um sich zu orientieren,  
und die Sonne zu studieren.  
Sie ergänzen deren Kreise  
auf höchst wunderbare Weise.

Nun ist der Sammlerinnentyp  
dem Menschen selbst am meisten lieb.  
Sie holt Nektar und nicht wenig  
veredelt sie zuhaus in Honig.

An dem Staubblatt in den Blüten  
sehen wir die Bienen wüten,  
die aus Pollen formen Ballen,  
und, daß sie nicht runterfallen

auf dem Heimflug – das wär schade –  
füllt die Biene an der Wade  
ihre Körbchen, und vom Röschen  
fliegt sie fort mit prallem Höschen.

Andere der Sammlerinnen

sehen wir Nektardrüsen trimmen,  
und den Zuckersaft vom Grunde  
führt der Rüssel hin zum Munde.

Mit gefülltem Honigmagen  
darf das Tier den Heimflug wagen.  
Als gute Arbeitnehmerin  
verteilt ans Volk sie den Gewinn.

Doch ein Teil wird eingesäckelt  
eingedickt und zugedeckelt,  
denn Wintervorrat wird gemacht,  
beim Schleudern dann der Imker lacht.

Auch der Landmann mag es leiden,  
wenn im Feld die Bienen weiden,  
denn en passant beim Pollenraub  
befruchten sie mit Blütenstaub.

Bienen meistens sich beschränken  
auf ganz wenige Futtertränken,  
und diese Blütenstetigkeit  
bedingt der Blumen Fruchtbarkeit.

Eines Morgens, welch ein Grausen,  
vor dem Stock ein wüstes Brausen,  
langsam fliegen fort die wilden  
Bienen einen Schwarm zu bilden.

An einem Coniferenast  
versammelt sich der Schwarm zur Rast,  
den Traubenmittelpunkt bewohnt  
die Königin und wird geschont.

Spürbienen suchen ohne Pause  
dem Volk inzwischen ein Zuhause,  
und wer den längsten Tanz riskiert  
den Schwarm in seine Wohnung führt.

Was ist, fragen wir, geschehen  
in dem Stock und warum gehen  
tausende von Bienen schwärmen,  
statt im Stock sich aufzuwärmen?

Doch auch die Bienen kennen schon  
die Bevölkerungsexplosion.  
Und ahnungsvoll bauen sie im Mai,  
die Weiselzelle um ein Ei.

Der Made geht es gut zumal:  
gefüttert mit Gelee Royal

gedeiht sie prächtig und verscheucht  
die alte Chefin, die entfleucht.

Doch taugt auch in der Bienen Sicht  
die Königin als Jungfrau nicht.  
Und abzuhelfen diesem Schaden  
sind alle Drohnen eingeladen.

Die Drohen pfiffig nur genießen  
die Lebensfreuden, doch dann büßen  
sie schwer und in der Drohnenschlacht,  
da werden sie dann umgebracht.

Sie verhungern, denn es fehlen  
Werkzeuge zum Nektarstehlen,  
doch vorher – ritterliches Amt –  
steht noch die Liebe und gesamt-

gesehen will ich bekennen,  
man kann die Drohnen glücklich nennen.  
Im wildem Flug in luft'gen Höhn  
das Liebeswunder wird geschehen.

Doch nach der Lust als Last verbleibt  
das Eierlegen, und beleibt  
schwankt bis zum Tod die Königin  
bestiftend über's Brutnest hin.

Vom einmaligen Hochzeitsflug  
hat sie von Spermien genug  
und greift, gleich nach der Meiosis,  
ins Rezeptakel Seminis.

Was wär der Staat der Menschen schon  
ohne die Kommunikation?  
Wie die Menschen sprechen, schreiben  
die Bienen ihre Tänze treiben.

Und Karl von Frisch hat uns entdeckt,  
was hinter diesen Tänzen steckt.  
Um auszuzeichnen seinen Fleiß  
schenkt Herr Nobel ihm seinen Preis.

Hat eine Imme auf dem Feld  
die gute Tracht erst festgestellt,  
so fliegt sie heim und alarmiert  
die Schwestern tanzend. Damit führt

sie diese auf der schnellsten Bahn  
zur Tracht. Das faßt sie listig an:  
Denn ist das Futter nah am Haus

so reicht dafür der Rundtanz aus.

Liegt die Quelle auf Distanz  
so legt sie vor den Schwänzeltanz,  
und überträgt den Sonnenstand  
auf die Lotachse kurzerhand.

Und der getanzte Winkelgrad  
im Trachtwinkel sein Vorbild hat.  
Sie verwandelt in der Praxis  
die Photo- in die Geotaxis.

Manchmal ist der Sonnenstand  
zum Ermitteln nicht zur Hand.  
Dann ist polarisiertes Licht  
dafür Ersatz, man glaubt es nicht.

Die Entfernung von der Quelle  
wird kodiert durch Tanzes Schnelle  
Doch misst man nicht per Meterband,  
es zählt allein der Kraftaufwand.

Ein jedes Ding hat seine Zeit,  
das hat schon seine Richtigkeit.  
Auch die Blüten mit den Pollen  
nicht immer offen sein wollen.

Gesetzt den Fall, daß die Salbei  
geöffnet hat von zwölf bis zwei.  
So ist es sinnvoll, wenn die Kunden  
erscheinen nur zu diesen Stunden.

Auch die Bienen kommen täglich  
zu der gleichen Zeit wenn möglich.  
Zu unterscheiden vier, fünf Zeiten  
bereitet keine Schwierigkeiten.

Durch solche Mühen arg geschröpft  
wird uns're Biene bald erschöpft  
nach sechswöchiger Lebenszeit  
eingehen in die Ewigkeit.

Doch wer im Herbst geboren war,  
der lebt vielleicht ein halbes Jahr,  
und überdauert, wie ich glaube,  
den Frost in einer Wintertraube.

### **Epilog**

Was nun, so frag` zum Schluß ich mich,  
was reizt denn an den Bienen dich?

Ist es – der Kenner ahnt es schon –  
der Bienen Organisation?

Ist es der Fleiß, der Sammeltrieb,  
dem Gourmet wie dem Imker lieb?

Ist es mein Imkern in Berlin,  
mit Folgen bis nach Münster hin?

Ist es der Tanz, der fasziniert,  
die Sprache, reichlich kompliziert?

Zu guter letzt sei´s frei bekannt,  
die Biene scheint mir artverwandt!